

Rheine, wo keine Spuren der Römerzeit sich vorfinden, und alle zum Rheine hinführenden Strassen haben ihre Fortsetzungen auf der andern Seite, um nach dem Innern von Deutschland zu ziehen. Der ganze Strassenverlauf bildet ein geschlossenes System, das nur weite Ziele im Auge hatte, was sich um so entschiedener herausstellen wird, je weiter der Verlauf dieser Strassen dies- und jenseits des Rheines erforscht sein wird<sup>1)</sup>.

J. Schneider.

---

### 3. Zu den Ausgrabungen bei Xanten.

---

Es ist zu wiederholten Malen die vielverbreitete Meinung zu berichtigen gesucht worden, dass der vulkanische Tuff in den Gegenden des untern Rheines zur Römerzeit das gewöhnliche Baumaterial gewesen, und demnach der Tuff als ein Kennzeichen für den römischen Ursprung eines Gebäudes aufzufassen sei<sup>2)</sup>. Als hinreichend bekannt ist vorausgesetzt, dass der Tuff von den Römern auch am untern Rheine zu Sarkophagen, Denksteinen und besonders zu Werksteinen an Gebäuden, seiner leichten Bearbeitung wegen, häufig verwandt worden, daher auch ausdrücklich darauf hingewiesen worden, dass der Beweis für die Verwendung des Tuffs als Mauerstein bei Gebäuden nur aus dem Vorhandensein römischen Mauerwerks aus Tuff geführt werden könne und das Vorkommen von Tuffsteinstücken in römischen Ruinen aus dem angeführten Grunde keineswegs ausreichen kann. Thatsache ist nun, dass in den am Niederrhein aufgedeckten römischen Ruinen sich nirgends ein aus Tuff aufgeführtes Mauerstück eines Gebäudes bis jetzt vorgefunden hat; nur Tuffbrocken und grössere oder kleinere Blöcke von Tuff kommen vor, und alle vorhandenen Reste wirklicher Tuffmauern sind mittelalterlichen Ursprungs. Die schon so

---

1) Die einzelnen Strassenrichtungen, die sämtlich in die Generalstabskarten eingetragen sind, werden vorläufig auf einer Spezialkarte zu verfolgen sein, bis beim Abschluss der ganze Strassenkomplex durch eine Uebersichtskarte zur Anschauung gebracht werden kann. (In der Karte des vor. Heftes hat der Zeichner zwischen „Helellum“ und „Helvetus“ ein Ortszeichen gesetzt, das in s. zu verbessern ist).

2) Jahrb. XXXIII. Pick's Monatschrift I.

lange schwebende Frage würde demnach bereits im verneinenden Sinne erledigt sein, wenn wir nicht die Nachricht besässen, dass im vorigen Jahrhundert mehre tausend Tonnen Tuffsteine bei Xanten ausgegraben worden sind <sup>1)</sup>. Wir wollen weder an der Richtigkeit dieser Nachricht zweifeln, noch daran, dass die Oertlichkeit, auf welche sie sich bezieht, das grosse Ruinenfeld ist, welches in geringer Entfernung vor dem Cleverthor von Xanten liegt; aber ohne Weiteres wird sich nicht daraus schliessen lassen, dass an dem bezeichneten Orte einst zahlreiche römische Gebäude aus Tuff vorhanden gewesen sein müssen, viel mehr wird man sich erst fragen müssen, ob alle jene Gebäude, deren Reste noch unter der Erde verborgen liegen, auch wirklich römischen Ursprungs sind. Bis jetzt ist nur ein einziges dieser Gebäude, wie es scheint das ansehnlichste, theilweise ausgegraben; dasselbe ist entschieden römischen Ursprungs, besteht aber in seiner ganzen Ausdehnung nicht aus Tuff, sondern nur allein aus Grauwacke und Thonschiefer. In gleicher Weise zeigen die zum Theil noch zu Tage liegenden Mauern der benachbarten Ruine, „die alte Burg“ genannt, keine Spur von Tuff, und bestehen gleich der vorigen nur aus Grauwacke und Thonschiefer <sup>2)</sup>. Nehmen wir nun auch an, alle übrigen noch unter der Erde liegenden Baureste seien römischen Ursprungs, wie es von dem bereits aufgedeckten Theile der Fall ist, so wird man sich wiederum zu fragen haben, ob die dort ausgebrochenen Tuffsteine von dem Mauerwerk der Gebäude, oder aber von den darin verwandten Werkstücken (oder auch der Bekleidung unterirdischer Kanäle u. dgl.) herrühren. Nun findet sich die sehr beachtenswerthe Thatsache, dass in der zum Theile aufgedeckten römischen Ruine alle Werksteine mit erstaunlicher Sorgfalt allenthalben ausgebrochen sind und sich nirgends ein grösseres Tuffstück in dem Gebäude mehr vorfindet. Wenn man nun in Erwägung zieht, dass am Niederrhein keine römischen Tuffmauern vorkommen, und insbesondere auch bei Xanten alles bekannte römische Mauerwerk nicht aus Tuff besteht, so muss man auf den Gedanken kommen, dass der gefundene Tuff nicht von

---

1) Sprenath und Mooren, alterthümliche Merkwürdigkeiten v. Xanten.

2) Der Name „alte Burg“ ist seit den Aufgrabungen fälschlich auf die aufgedeckte Ruine übertragen worden: sowohl im Munde des Volkes wie in den Flurkarten führt nur das auf der andern Seite der Chaussee gelegene Gemäuer, sowie die daranstossende Feldfläche, diesen Namen. Durch solche Verwechslungen können sehr leicht auch wichtigere Irrungen entstehn.

dem Mauerwerk, das aus anderm Materiale besteht, sondern hauptsächlich nur von Werksteinen oder anderweitiger Verwendung des Tuffs bei den Bauten herrühren könne.

Ausser der genannten Ruine wurde auch ein Theil einer starken Mauer blossgelegt, welche das ganze Ruinenfeld umschlossen zu haben scheint. Die ersten Spuren wurden in dem sumpfigen Terrain beim Schollmannshäuschen entdeckt, und wir erhielten von dem Leiter der Ausgrabungen, Herrn Mölders, das nachstehende Durchschnittsprofil:

|  |
|--|
| 150 mm Gartenerde.                               |
| 300 mm Betonschicht von Mörtel mit Bruchsteinen. |
| 200 mm Sand, Kalkerde etc.                       |
| 200 mm Bruchsteine mit Lehm.                     |
| 50 mm Lehm.                                      |
| 200 mm Bruchsteine mit Lehm.                     |
| 1,1 m.   |

Man hielt die Substruktionen bald für eine Strasse bald für eine Mauer, und wir sprachen uns anfangs für eine Strasse aus mit Rücksicht auf das Profil, welches sehr dem der Römerstrassen entspricht, zumal dieselben manchmal, wo sie durch solch sumpfigen Boden gehn, in ihrem oberen Theile mauerartig construiert sind. Als wir aber später einer Ausgrabung persönlich beigewohnt, blieb uns kein Zweifel, dass es eine wirkliche Mauer sei, was durch die nachherige Auffindung eines Thores noch weiter bestätigt wurde<sup>1)</sup>. Die Mauer besteht aus demselben Ma-

1) Jahrbb. LXIV. Es ist uns an jener Stelle ergangen, wie dem Oberstl. Schmidt, welcher die Fundamente der Langmauer auf einer Strecke von mehr als 3 Meilen für eine Römerstrasse hielt, bis wir später nachgewiesen, dass es keine Strasse, sondern eine Mauer sei.

Die eigenthümliche Fundamentirung unsrer Mauer an jener Stelle hat, nach dem Urtheile des Herrn Baumeister de Ball, in der eigenthümlichen Bodenbeschaffenheit an jener Stelle ihren Grund.

teriale, wie das obengenannte Gebäude; aber es ist für unsre vorliegende Frage von Interesse, dass sich zwischen dem Thonschiefer zuweilen, obgleich selten, auch Tuffstücke fanden (dies ist in d. Anmerk. in Pick's Monatschr. VII, 391 übersehen worden); an römischen Bauwerken ist uns ein solches Gemenge verschiedener Gesteine nicht bekannt, wohl aber an fränkischen, wie z. B. dem Castrum zu Bürgel, dessen Mauern ebenfalls aus einem Gemenge von Tuffstein und Wacken bestehen; uns scheint dieser Umstand auf eine späte Entstehung jener Umfassungsmauer hinzudeuten.

Fassen wir das Resultat unserer kurzen Besprechung zusammen, so erhalten wir Folgendes: Reste von Tuffmauern römischer Gebäude sind am Niederrhein bis jetzt nicht gefunden worden; dagegen wurden auf dem Trümmerfelde bei Xanten viele Tuffsteine ausgegraben. Das bisher dort aufgedeckte römische Mauerwerk besteht aber nicht aus Tuff, und sollte dies auch bei dem noch unter der Erde befindlichen, in so fern es römisch ist, der Fall sein, so wäre unsre Frage in dem von uns angedeuteten Sinne leicht zum Abschluss zu bringen. Findet sich aber an den noch verborgenen Gebäuderesten, nachdem sie als römisch erwiesen sind, Tuffmauerwerk vor; so haben wir wenigstens einen Punkt am Niederrhein, wo der Tuff diejenige Verwendung gefunden, die man ihm als die allgemeinübliche zugeschrieben hat. Wir haben daher einen Grund mehr, dem wiederholt ausgesprochenen Wunsche beizutreten, dass die einmal begonnenen Ausgrabungen recht bald in der bisherigen Weise und in ihrem vollen Umfange zu Ende geführt werden mögen.

J. Schneider.

---